

SEGENO

## Generalversammlung im Gibeleich

Die Senioren-Wohnbau-Genossenschaft Opfikon (Segeno), hat am 17. Mai zur 29. Generalversammlung ins Gibeleich eingeladen. Die kurzweilige Generalversammlung wurde von Ueli Weidmann, dem Präsidenten der Segeno, geleitet.

Dieser eröffnete die Generalversammlung und übergab dann das Wort an Ueli Bötschi für die Erläuterung der Jahresrechnung und die Verwendung des Bilanzgewinns. Auch in diesem Jahr war der Revisor Markus Harsch anwesend und ging in seinem kurzen Vortrag auf die Entschädigung des Vorstands der Segeno ein. Er zeigte auf, dass der Vorstand der Segeno eine tiefere Entschädigung erhält als bei vergleichbaren Genossenschaften und damit zu günstigen Mieten und einer erfreulichen Verzinsung des Anteilscheinkapitals für die Genossenschafterinnen und Genossenschafter beiträgt.

An dieser Generalversammlung gab es keine Anträge der Genossenschafterinnen und Genossenschafter. Jedoch stand die Wahl des Vorstands auf dem Programm. Die Vorstandsmitglieder Ulrich Weidmann, Ueli Bötschi, Markus Schwaighofer und Karoline Büchel stellten sich der Wiederwahl und wurden zusammen mit Rita Hertach als neues Vorstandsmitglied einstimmig gewählt. Kurt Müller trat als Vorstandsmitglied zurück und wurde von Ulrich Weidmann für seine langjährige und zuverlässige Arbeit gewürdigt. Auch dem Hausvertreter Werner Stalder wurde vom wiedergewählten Präsidenten Ueli Weidmann für seine Arbeit verdankt.

Die finanzielle Solidität erlaubte es dem Vorstand, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Ankündigung einer Senkung der Netto-Wohnungsmiete von 2,91 Prozent zu überraschen. Damit können die bereits attraktiven Mieten der 54 Wohnungen erneut gesenkt werden. Mit dem traditionellen Apéro wurde diese Generalversammlung beschlossen, und die Anwesenden durften am Ende ein kleines Präsent mit nach Hause nehmen.

Karoline Büchel

### UUF GABLET

## Einiges

Nach einem sechsmonatigen Gefängnis-aufenthalt beklagte sich der Verbrecher, dass er eine Woche zu lange dort gehalten wurde.



«Lass es dir das nächste Mal abziehen!»

Marianne Grant  
Kunstmalerin

«Was soll ich machen?», fragte er einen Kollegen.

«Lass es dir das nächste Mal abziehen!», meinte der Kollege.

«Schnecken sind unsere Spezialität», empfahl der Kellner dem Gast.  
«Ich weiss», sagte der Gast, «ich wurde gestern von so einem bedient!»

«Kennst du den Unterschied zwischen Jogging und Sex? Nein?  
Dann mach weiter mit Jogging!»

In einer guten Ehe trägt keiner die Hosent!



In den unscheinbaren Sandhaufen und alten Holzern zwischen Bahngleisen und dem Ambassador House finden unter anderem Wildbienen einen Ort für ihre Eier.

BILDER DENNIS BAUMANN

# Früher brach, heute blüht es hier

Vor rund einem Jahr hat die Stadt Opfikon am Katzenbach ein Aufwertungsprojekt lanciert. Nun blüht das einstige Brachland in allen Farben und ist Lebensraum für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten.

Dennis Baumann

Zwischen Ambassador House und Katzenbach entsteht ein Biodiversitäts-Hotspot. Die früher von Neophyten geplagte Grünfläche ist heute ein Zuhause für zahlreiche Blütenpflanzen. Damit besteht nun auch Lebensraum für diverse Kleintiere und Insekten, von Schmetterlingen bis hin zu Eidechsen. Speziell für Wildbienen gibt es sogar Sandhaufen und Totholzstrukturen. Der mit dem Projekt beauftragte Natur- und Landschaftspfleger Andreas Kunz erklärt, welche Massnahmen getroffen wurden, um die Biodiversität auf dieser Fläche zu fördern.

Auf der Suche nach einer geeigneten Fläche für eine Aufwertung wurde man schliesslich am Katzenbach fündig, erzählt Karin Schweiter, Umweltbeauftragte der Stadt Opfikon. Gemeinsam mit Andreas Kunz und Florian Meier, Leiter Grünunterhalt, hielt sie vor rund einem Jahr Ausschau nach passenden Flächen für eine ökologische Aufwertung.

### Trotz urbaner Lage ideal

Der Standort am Katzenbach unter der Eisenbahnbrücke sei dabei ideal, sagt Karin Schweiter: «An diesem Knotenpunkt kommt einiges zusammen. Nahegelegen sind der Bach und die Zuggleise, über die mehrere Tierarten wandern.» Ausserdem ist die Besonnung an dieser Stelle optimal. Etwas, das im urbanen und von Hochbauten durchsetzten Gebieten selten anzutreffen ist. «Die Voraussetzungen hier sind daher ausgezeichnet», sagt Andreas Kunz. So entschied sich die Stadt Opfikon, rund 16000 Franken in das Aufwertungsprojekt zu investieren.

Im Winter 2021 haben die Ausbaggerungsarbeiten begonnen. Die Fläche wurde vor allem von zahlreichen Neophyten wie Essigbäumen, Goldruten oder Brombeeren beheimatet. Allen voran der Essigbaum stellte mit seiner Verdrängung anderer Arten ein Problem dar. Die obersten 20 Zentimeter Erdoberfläche wurden daher abgetragen und die Essigbäume ausgebaggert. Heute ist jene Art an diesem Standort verschwunden.

Anderer Neophytenarten, wie die bekannte armenische Brombeere, wachsen weiterhin und hätten nur mit deutlich

tiefen Grabungen permanent entfernt werden können. «Der Boden ist sehr verblockt und nur schwierig durchdringbar», sagt Kunz. Dass die Brombeeren weiterhin anzutreffen sind, sei allerdings unproblematisch, ergänzt der Naturpfleger: «Diese werden erst zum Hindernis, wenn sie dominant vorherrschen.»

### Zehn Tierarten pro Pflanze

Heute handelt es sich um eine ruderaler Pflanzengesellschaft, wie sie natürlicherweise auf Brachen entsteht. Bunte Magerwiesenpflanzen wie der Färberwaid, der Wundklee oder die Saat-Espartette stehen hervor. Je mehr Pflanzen es hat, umso mehr Tiere werden angelockt. «Gewisse Blütenpflanzen werden von bis zu zehn Tierarten bestäubt», sagt Kunz. Das Saatgut wurde ausschliesslich aus der Re-

gion rund um Opfikon bezogen. Damit sind die Pflanzenarten perfekt dem Klima angepasst.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Renaturierungsprojekts ist die Wildbienenförderung. Dazu steht in der Mitte der Grünfläche ein speziell für Wildbienen angefertigter Sandhaufen. «Über die Hälfte aller Wildbienenarten nisten im Boden. Das Material fällt nicht in sich zusammen und ist locker genug zum Graben», erklärt Kunz. Nebenan steht zudem Totholz bereit, das Material für das Verschliessen der Nester liefert.

### Pflegemethode noch offen

Aktuell stellt sich die Frage, wie die Fläche in Zukunft bewirtschaftet werden soll. Dabei gibt es zwei Varianten, die Kunz für sinnvoll hält. Eine Möglichkeit wäre es,

die Fläche zwei- bis dreimal pro Jahr abzumähen. Ruderaler Pflanzengesellschaften sind allerdings nicht mähtolerant. In der Folge würde die Magerwiese zum Magerrasen, der rund 40 Zentimeter weniger hoch wächst. Es handelt sich um die etwas leichtere Pflegevariante. Der Lebensraum bleibe jedoch weiterhin attraktiv.

Die andere Variante wäre, auf das Mähen zu verzichten und unerwünschte Pflanzenarten zu jäten. Dadurch bleibe die Magerwiese auch für kommende Jahre bestehen. Andreas Kunz bewertet beide Methoden als gleichwertig: «Es kommt darauf an, welches Ziel die Stadt Opfikon mit dieser Fläche verfolgen möchte. Dies gilt es nun zu erarbeiten.»

Informationen:  
[www.opfikon.ch/umwelt/23956](http://www.opfikon.ch/umwelt/23956)



Andreas Kunz erklärt, dass auf manchen Pflanzenarten, die hier heimisch sind, bis zu zehn Insektenarten Nahrung finden.